



Manche Ärzte wie Bert Burchett (rechts) aus Groß Markow, der im Müritzklinikum operiert, hören Musik während der OP.

FOTOS: JENNY THOMA/MEDICLIN, OLIVER BERG

Eine Sonate zum Skalpell



Medizin nach Noten: Für manche Ärzte ist Musikhören beim Operieren ein einschneidendes Erlebnis, auch in der Region. Dann dudeln klassische Musik, aber auch Songs des Pop-Duos „Ich + Ich“ oder von Joe Cocker im Hintergrund. Anderswo wiederum ist nur der Techno-Sound der OP-Geräte zu hören.

Von Silke Voß

TETEROW/MALCHIN. Es ist einigen vielleicht schon zu Ohren gekommen: Wenn die Patienten „tief schlafen“, bekommen sie nicht mit, dass sie sich manchmal in einem Konzertsaal mit OP-Besteck befinden. Eine Sonate zum Skalpell? Ein Menuett zum Meniskusmesser? Kein Problem. Für manche Ärzte ist Musikhören beim Operieren ein einschneidendes Erlebnis. Und was hören sie so? Etwa die Punk-Band „Die Ärzte“? Es geht sogar noch martialischer. Dem Bericht einer überregionalen Tageszeitung zufolge drehen einige sogar Gitarrenriffs von Schockrockern wie AC/DC auf – ausgerechnet „Highway to Hell“.

Hierzulande ist der Musikgeschmack beim Organefflecken etwas moderater. „Wir hören klas-

sische Musik“, sagt zum Beispiel Bert Burchett aus Groß Markow, der im Müritzklinikum manchmal zu Beethoven Bauchchirurgie ausführt. Oder zu dem, was der Plattenschrank hergibt. „Alte-Männer-Musik“ eben – Songs von Joe Cocker, Elton John et cetera. Das entspanne und lockere die Stimmung auf.

„Es sollte immer etwas sein, was man schon kennt, weil es im Hintergrund laufen kann und nicht stört wie etwa neue Radiopopmusik“, die Bert Burchett auf den Zünder geht. Und natürlich in einer Lautstärke, dass der Springer die Anweisungen der OP-Schwester noch gut verstehen kann. Zugunsten der guten Stimmung wird, wenn es einige in den schließlich ständig wechselnden OP-Teams stört, natürlich aufs Musikhören verzichtet, sagt der Arzt.

Am Dietrich-Bonhoeffer-Klinikum, zu dem auch das Malchiner Krankenhaus gehört, stehen das Pop-Duo „Ich und Ich“ und „Rosenstolz“ ganz oben in den „OP-Charts“. Das sei zumindest in Altentreptow der Fall, war von einer Chirurgie-Sekretärin in Malchin zu hören. Passend, wenn man bedenkt, dass Hits von „Ich + Ich“ lauten: „Pflaster“, „Ich atme ein, ich atme aus“, „Geht’s Dir schon besser“. Wie gut, das „Rosenstolz“ singen „Wir sind am Leben“. In Altentreptow selbst war zwar niemand zu erreichen, weil alle gerade am OP-Tisch standen. Aus der telefonischen Warteschleife wenigstens drang Gedudel...

In Malchin wird das ein bisschen strenger gehandhabt. Dr. Manuela Brandt, Chefärztin für Chirurgie, dazu: „Wir hören prinzipiell keine Musik während einer Operation.

Ich kenne Kliniken, in denen das anders gehandhabt wird, empfinden aber Musik im OP-Saal nicht als konzentrationsfördernd“. Das soll mal anders gewesen sein, als Dr. Liebischer liebend gern Medizin nach Noten praktizierte und zu Musik am Malchiner Krankenhaus operierte, verrät jene Chirurgie-Sekretärin. Auch in Teterow ist nur der Techno-Sound der medizinischen Geräte zu hören. „Und zwar nicht, weil wir nicht musikalisch sind, sondern weil da eh schon so viele Geräte piepsen und rauschen“, sagt Chirurg Alexander Pietsch über diese medizinische Klangkulisse. „Außerdem könnten wir uns ohnehin nicht

auf einen Musikgeschmack einstellen.“

Wenn sich schon die Ärzte nicht einigen können, hat denn dann wenigstens der Patient ein Mitspracherecht bei der Musik während seiner eigenen OP? „Er hört ja sowieso nichts“, sagt Conny Langbecker, Sprecherin der Bonhoeffer-Kliniken ganz pragmatisch. Allerdings sei bei speziellen Eingriffen sogar ausdrücklich erwünscht, dass der Patient sich seine Hits selber aussucht: Bei neurochirurgischen Operationen etwa, wenn Hirnfunktionen erkannt werden sollen. Das aber steht auf einem anderen (Noten)-Blatt.

Kontakt zur Autorin
s.voss@nordkurier.de